



Neu- und Umbau der Mittelstufenschule Friedbühl – wo stehen wir?

Seit Anfang April 2022 herrscht rund um das Schulhaus Friedbühl Hochbetrieb. Mittlerweile sind zahlreiche Bagger und Lastwagen aufgefahren, täglich wächst die imposante Baugrube.

Der OBERHOFNER hat die Gelegenheit genutzt, dem Geschäftsleiter des Schulverbandes Hilterfingen, Edi Hirt, ein paar Fragen zu stellen.

hülle. Diese dauern knapp ein Jahr und sollten im Juli 2023 abgeschlossen sein. Bis im Februar 2024 entsteht dann das neue Schulgebäude. Ab März 2024 ist geplant, den bestehenden Schultrakt umzubauen. Das Gesamtprojekt sollte im November 2024 abgeschlossen sein, wobei sich die Arbeiten der Parkanlage bis Frühjahr 2025 hinziehen können.



Nach den Abbrucharbeiten startete der Baugrubenaushub

zVg

Edi, wo stehen wir aktuell, Mitte Juli 2022?

Läuft alles nach Plan?

Wir befinden uns in der Etappe „Rückbau bestehender Singsaal und Turnhalle“. Der Aushub läuft wie geplant, der Baufortschritt der Vorarbeiten zum Neubau entspricht den Erwartungen.

Wie geht es weiter?

Sobald der Aushub abgeschlossen ist, starten im August die Bauarbeiten zum Bau der neuen Sport-

Welche Vorkehrungen werden zur Sicherheit der Schülerinnen und Schüler und der Anwohner getroffen?

Der Totalunternehmer hat ein umfassendes Verkehrs- und Sicherheitskonzept erstellt. Dieses, wie auch weitere Informationen, können jederzeit auf den Homepages der Gemeinden Oberhofen und Hilterfingen sowie des Schulverbandes Hilterfingen eingesehen werden. Wenn sich infolge der baulichen Situationen Änderungen von Verkehrswegen

für Schüler:innen ergeben, wird die Schulleitung vom Totalunternehmer orientiert. Die Schulleitung informiert dann die Schüler:innen und ihre Eltern.

Gibt's bisher Überraschungen?

Nein, mir sind keine Überraschungen baulicher Art bekannt.

Wird der laufende Schulunterricht nicht gestört?

Bis jetzt haben mich keine Reklamationen erreicht. Unterrichtet wird im bestehenden Schultrakt Friedbühl und in den erstellten Provisorien auf der gegenüberliegenden Seite der Baustelle. Soweit möglich, wird bei den Bauarbeiten auf die Bedürfnisse des Unterrichts eingegangen.

Werden zum Lärmschutz besondere Massnahmen umgesetzt?

Ja, der Aushubunternehmer setzt für den Abbau von Molasse ein spezielles Gerät ein, das den Lärmpegel bedeutend reduziert. Mit dem Ende der Sommerferien werden die Aushubarbeiten zu einem grossen Teil abgeschlossen. Die folgenden Arbeiten werden dann weniger Lärm und Lastwagenverkehr erzeugen.

Danke, Edi, für den informativen Beitrag.

Angelina Heusser



Schulraumprovisorium

zVg



provisorisches Schulzimmer

zVg

Flüchtlinge aus der Ukraine - Kollektivunterkunft Parkhotel Oberhofen

Zahlen:

Zwei Wochen nach der Eröffnung der Kollektivunterkunft war das Parkhotel zu 95% - sprich mit 117 Personen - belegt.

Aufgrund der Auszüge in individuelle Wohnungen sind wir heute zu 74.4% - sprich mit 93 Personen - belegt: 9 Kinder, 47 Frauen und 37 Männer.

Arbeitsvermittlung:

Eine Stelle zu finden ist nicht einfach; der Arbeitsmarkt in der Schweiz ist anspruchsvoll für Menschen aus anderen Ländern. Zudem bremsen die Sprachbarriere die berufliche Integration. Trotzdem haben etwa 8 Personen eine Stelle im Bereich Gastronomie und Hotellerie gefunden, obwohl sie weder Deutsch noch Englisch sprechen können.



Wohnungssuche:

Unsere Bewohner suchen selber nach Wohnungen und werden von uns dabei unterstützt. Neben dem Wohnen-Team von ABO (Asyl Berner Oberland) haben wir ein freiwilliges engagiertes Team „Help Point“ aufgebaut, welches den Bewohnern bei der Wohnungssuche hilft. Die meisten ziehen Richtung Thun oder Bern.

Da die Mietzinse in Oberhofen nicht gerade günstig sind, gehen wir davon aus, dass wenige Geflüchtete in Oberhofen eine Wohnung mieten können.

Probleme:

Wo Menschen kollektiv wohnen, gibt es Herausforderungen (Probleme). Wir hatten die Polizei etwa 3 Mal im Rahmen der Zusammenarbeit (Austausch und Schulung) im Parkhotel.

Die Polizei war aber auch schon vor Ort, da es Auseinandersetzungen zwischen Mitbewohnern gab, worauf sie selber die Polizei alarmierten.

Für die Geflüchteten ist die Wohnsituation schwierig, da sie in eigenen Wohnungen und Häusern lebten und hier in einer Kollektivunterkunft wohnen, wo sie weniger Privatsphäre geniessen können. Sie müssen sogar ihr Schlafzimmer teilen.

Es entstehen aber auch Freundschaften; man hilft einander und freundet sich mit anderen an. Einer der Bewohner hat eine WhatsApp-Gruppe erstellt, in der fast alle Bewohner dabei sind. In dieser Gruppe werden alle wichtigen Informationen seitens der Bewohner mitgeteilt.

Psychische Probleme:

Es gibt Personen, welche Familienangehörige im Krieg verloren haben, oder ihre Angehörigen sind noch in der Ukraine. Dies belastet ihre psychische Gesundheit sehr. Der Umgang damit ist sehr unterschiedlich. Manche Bewohner reden nicht darüber

und wollen keine Hilfe in Anspruch nehmen; andere suchen Unterstützung.

Rückkehr:

Vom Parkhotel sind 5 Personen freiwillig in die Ukraine zurückgereist; eine Frau mit zwei Kindern und ein junges Paar. Die Gründe sind uns nicht bekannt. Zudem haben zwei Personen verfahrensbedingt die Schweiz verlassen müssen.

Herausforderungen für uns als Leiter einer Kollektivunterkunft:

Wir haben ein Doppelmandat: Wir unterstützen unsere Bewohner und setzen gleichzeitig die Gesetze um; dies ist nicht immer einfach. So müssen wir bei Hausordnungsverletzungen - z.B. bei Nachtruhestörung - Sanktionen ergreifen.

Zudem ist „Nähe und Distanz“ eine grosse Herausforderung für uns. Wir sind im Alltag unseren Bewohnern sehr nah, gleichzeitig müssen wir uns abgrenzen können. Der professionelle Umgang damit ist zielführend, muss aber bewusst gelebt werden. Wir (alle Kollektivunterkünfte von ABO) führen einen regelmässigen Austausch, wo wir schwierige Situationen und Herausforderungen besprechen können. Dieser Erfahrungsaustausch ist von grosser Bedeutung für unseren Auftrag und für den Umgang mit Herausforderungen.

Zusammenarbeit mit Oberhofnern:

Wir und unsere Bewohner erleben eine grosse Solidarität im Dorf, man hat Verständnis und zeigt Akzeptanz.

Mit der Gemeinde Oberhofen machen wir tolle Erfahrungen; sie ist sehr unterstützend und hilfsbereit. Wir wünschen uns weiterhin eine tolle Zusammenarbeit mit den Oberhofnern!

Kamil Girgis

Arbeit in der gemeinsamen Küche zVg



Integration der ukrainischen Flüchtlingskinder im Schulverband Hilterfingen

Seit Anfang April werden im Schulverband Hilterfingen ukrainische Kinder ausgebildet. Gestartet wurde mit einer Integrationsklasse im Pavillon des Parkhotels Oberhofen. In der Zwischenzeit wurden alle Kinder in die Regelklassen integriert.

Edi Hirt, Geschäftsleiter des Schulverbands Hilterfingen, gibt Auskunft zur aktuellen Situation.

Edi, wie viele ukrainische Kinder werden im Schulverband unterrichtet?

Total 18 Kinder in allen Altersgruppen, also vom Kindergärtler bis zur Neuntklässlerin, mit unterschiedlichen Ansprüchen und differenziertem Leistungsniveau. Aufgrund der uns zur Verfügung gestellten Daten des Kantons und der Kapazität der Kollektivunterkunft des Parkhotels sind wir bei der Planung davon ausgegangen, dass wir bis zu 60 Kinder einschulen werden.

Warum wurden die Willkommensklassen aufgelöst?

Die zulässigen Klassengrößen für Willkommensklassen umfassen acht bis zwölf Kinder. Wir konnten so maximal zwei anstatt der geplanten fünf Klassen bilden. Auf die Dauer machte dies keinen Sinn mehr, weil wir mit den beiden Klassen den alters- und niveaubedingten unterschiedlichen Anforderungen nicht mehr gerecht werden konnten. Deshalb haben wir unser Konzept der neuen Lage angepasst und uns entschieden, die Kinder in die Regelklassen zu integrieren.

Die durch den Kanton zusätzlich bewilligten Unterstützungskräfte werden seither begleitend in den Schulen eingesetzt.

Wie haben die jeweiligen Klassen und Kinder die Situation aufgenommen?

Die ukrainischen Kinder wurden sehr gut aufgenommen und sind in den Klassen integriert.

Die Kinder haben sich sogar gefreut, wenn ein Kind aus der Ukraine im Klassenverband aufgenommen wurde. Die Solidarität der Bevölkerung hat sich auch auf die Schule übertragen.

Stösst man aufgrund des Lehrermangels nicht an Grenzen?

Die Solidarität hat sich auch hier gezeigt. Etliche Lehrpersonen waren und sind bereit, sich für die Kinder aus der Ukraine einzusetzen. So erteilen auch pensionierte Lehrkräfte und Lehrpersonen, die sonst in anderen Aufgabenfeldern tätig sind, freiwillig für eine beschränkte Zeit Unterricht.

Wie gerne kommen die Ukrainer zur Schule?

Das ist unterschiedlich und situationsabhängig.

Weisst du, ob sich unser System gross vom ukrainischen Schulsystem unterscheidet?

Das ukrainische Schulsystem kenne ich nicht im Detail.

Die Kinder sind grundsätzlich unterschiedlich. Einige sprechen schon etwas Deutsch in der Primarstufe, andere nicht.

Finden die ukrainischen Kinder Anschluss? Suchen sie ihn?

Ja, absolut. In den Pausen spielen die Kinder in durchmischten Gruppen zusammen. Einige treffen sich auch in der Freizeit mit Kindern, die sie in der Schule kennengelernt haben.

Wer betreut die Schüler?

Sind hier ehrenamtliche Personen im Einsatz?

In der Willkommensklasse waren ehrenamtliche Helfer:innen im Einsatz.

In den Regelklassen wird der Unterricht durch Lehrpersonen durchgeführt.

Haben die Lehrkräfte noch genug Zeit für „unsere“ Kinder?

Ja, im Unterricht werden keine Einsparungen gemacht.

Für die ukrainischen Kinder werden zusätzliche Ressourcen eingesetzt, z.B. für zusätzlichen Sprachunterricht.

Wird das Thema Integration oder Rassismus in den Schulen thematisiert oder ist es gar nicht nötig?

Diese Themen werden grundsätzlich in der Schule thematisiert.

Gegenseitige Achtung und Respekt sind Grundwerte, die unabhängig von der Herkunft der Kinder, durch die Lehrpersonen vermittelt und vorgelebt werden.

Danke, Edi, für das interessante Gespräch.

Angelina Heusser

Barbara F. Lalvani, Goldschmiedin in Oberhofen

„Das Durchschnittliche gibt der Welt ihren Bestand, das Aussergewöhnliche ihren Wert“ (Oscar Wilde)

In Oberhofen gibt es seit Mai 1997 ein kleines, sehr geschmackvoll eingerichtetes Goldschmiedeatelier. Die Liebe zum Detail bemerkt man bereits beim Eintreten. Im eigenen Atelier kann die Goldschmiedin Barbara F. Lalvani ihre Kreativität voll ausleben. Zu ihrer Arbeit gehören die Herstellung von individuellen, hochwertigen Schmuckstücken, Reparaturen und Änderungen. Fröhlich und farbenfroh präsentiert sich ihr Schmuck.

Hallo Barbara (wir duzen uns); gleich zu Beginn die Einstiegsfrage; Wer bist du?

Ich bin eine etwas verspielte, sehr kreative und humorvolle Frau, der Authentizität sehr wichtig ist. Alles Haptische, also alles, was man anfassen kann, fasziniert mich.

Schildere mir doch die Stationen deines Werdegangs!

Ich bin in Oberhofen aufgewachsen. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte ich eine Lehre als Bijouterie-Verkäuferin und Detailhandlungsangestellte in Thun.

Danach liess ich mich in St. Gallen zur Goldschmiedin ausbilden.

Was hat ein Schmuckstück für eine Bedeutung für dich?

Die Schmuckstücke können Zuneigung, Liebe, Wärme, Glück und Geborgenheit ausdrücken. Gold und Silber, kombiniert mit anderen Materialien, haben die Menschen seit Urzeiten fasziniert, verzaubert und

begeistert. Ein Schmuckstück stellt die Individualität und Schönheit einer jeden Person in den Mittelpunkt, unterstreicht deren Einzigartigkeit und Eleganz.

Meine Kreationen sind exklusiv und sollen auffallen und gefallen.

Wie lange bist du schon im Atelier in Oberhofen?

Ich habe mein Atelier an der Staatsstrasse 11 in Oberhofen seit dem 1. Mai 1997; das sind jetzt 25 Jahre... - ich freue mich sehr darüber und kann es selbst kaum glauben.

Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle für die Kundentreue!

Woher stammt deine Kundschaft, und wie beschreibst du dein Atelier?

Meine Kundschaft ist aus der nahen Umgebung, aber teilweise auch aus der ganzen Schweiz. Mein Atelier ist einfach wunderschön. Ich habe viele Fenster, durch die den ganzen Tag die Sonne scheint, und ich sehe von meinem Arbeitsplatz direkt auf den Thunersee. Der Raum gibt mir Ruhe; ich kann hier denken und kreativ sein.

Bist du auf etwas spezialisiert, und wenn ja, auf was?

Meine Schmuckstücke sind individuelle, hochwertige Neuanfertigungen, zum Beispiel aus schönen Edelsteinen.

Gerne schmelze ich alte Schmuckstücke ein, die nicht mehr getragen werden, und erfülle so viele Wünsche der KundInnen.

Es ist sehr schön, mit der Kundschaft ein Schmuckstück nach deren Vorstellungen zu entwickeln.

Zuerst zeige ich ein paar Bilder, um die Wünsche und Ideen besser zu verstehen. Danach mache ich eine Skizze und die Offerte.

Was gibt dir der Beruf der Goldschmiedin?

Sehr viel!

Ich liebe es, kreativ zu sein und neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Ich bin sehr sozial und geniesse den Kontakt mit den KundInnen.



Barbara F. Lalvani im Atelier

Gold und Platin sind ja die Rohstoffe, die du im Atelier verarbeitest.

Woher beziehst du das Gold?

Aus einer Schweizer Scheideanstalt. Dort habe ich ein Edelmetallkonto. Ich sende meine „Abfälle“ einmal im Jahr an die Anstalt. Sie trennen die Edelmetalle und sie schreiben mir das Gold, Platin und Silber gut. Dann kann ich wieder frisch legiertes Gold beziehen, meistens in Blechform oder Vierkant.

Kannst du dich an spezielle Aufträge erinnern?

Ja klar; ich habe von einem Kunden Zahngold bekommen zum Verarbeiten und ich durfte einen sehr schönen Ring daraus machen.

Einmal hat eine Kundin einen Opal aus Australien mitgebracht und den Anhänger selbst gezeichnet.

Er wurde wunderschön.

Welche Edelsteine werden von deinen KundInnen besonders bevorzugt?

Gute Frage, doch das ist sehr individuell; es gibt KundInnen, die lieben Opale, andere bevorzugen Brillanten oder Perlen.

Der Kundenwunsch steht immer im Vordergrund, auch bei der Wahl des Edelmetalls – ob es nun



Bilder zVg

Platin, Palladium, Gelb- oder Weissgold oder Silber sein soll.

Ist dir noch etwas wichtig, was noch nicht gesagt wurde?

Ich freue mich sehr, dass ich dieses Jahr bereits mein 25- Jahr-Jubiläum feiern kann.

Die Oberhofner und die Kundschaft dürfen sich noch auf die eine oder andere Überraschung freuen.

Liebe Barbara, ich danke dir für dieses Gespräch und wünsche dir alles Gute und weiterhin viel Freude und Erfolg.

André Gerber

Das Haus der Musik im Osthaus des Wichterheer Gutes Kurt Matter Stiftung

In den letzten 3 Ausgaben des OBERHOFNERS wurde bereits ausführlich über das Wichterheer Gut geschrieben und informiert. Interessante Künstler und ihre Ideale haben wir kennengelernt. Kunst, Malerei, Musik und Sport. Alles ist im Wichterheer Gut vertreten.

Zu guter Letzt treten wir nun noch ein ins Osthaus des Wichterheer Guts, das einst als Gäste- und Gesindehaus erbaut worden ist, mit direkter Verbindung via Laube zum herrschaftlichen Haupthaus.

Im Erdgeschoss, im sogenannten „Trüel“, befand sich die grosse Traubenpresse, von wo der frisch gepresste Traubensaft durch ein Loch im Boden mittels Lederschläuchen direkt in die Fässer im darunterliegenden Fasskeller abgefüllt werden konnte.

Nachdem das Wichterheer Gut 1948 an den Kanton Bern übergang und zwischenzeitlich noch als Jugendherberge genutzt wurde, stand das Osthaus jahrzehntelang leer, bis dann 2004 glücklicherweise ein Baurechtsvertrag zu Stande kam mit der Kurt Matter-Stiftung, unter der Auflage, dass die Sammlung öffentlich zugänglich gemacht wird, was dem Zweck der Stiftung: „Erhaltung und Ausstellung mechanischer Musikinstrumente“ entspricht.

Das Osthaus wurde, in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, unter der kompetenten Leitung von Dr. Jürg Schweizer und Architekt Rolf Lemberg sorgfältig restauriert. Dank Spenden vom Lotteriefonds, vom Bund, der Gemeinde und vielen privaten Gönnern konnte das Osthaus im Mai 2006 als „Haus der Musik“ in Betrieb genommen werden.



links das Osthäus des Wichterheer Guts

Im gleichen Jahr konnte auch das Besizerhepaar der Sammlung, Ursula und Kurt Matter, in die eigens erworbene neue Wohnung im 1. Obergeschoss des Gebäudes einziehen, wo sie bis heute leben und sich glücklich und zufrieden fühlen.

Eine doch stattliche Zahl von 24'000 Personen hat seit der Eröffnung bis ins Jahr 2021 die Ausstellung besucht.

Ob Vereinsanlass, Familienfest oder Firmen-Event, im „Haus der Musik“ erleben Sie garantiert tolle und unvergessliche Momente.

Wilhelm Bruder Söhne, Waldkirch, und als weltweites Unikat spielt die Hupfeld Pioline Modell C leichte Klassik aus den 1920er Jahren.

Dieser Orgelraum ist vielen Besuchern in guter Erinnerung. Bis zum Beginn der Corona-Pandemie fanden hier immer am letzten Sonntag im Monat die beliebten Konzerte „leichte Klassik am Sonntag-nachmittag“ statt. Ob und wann diese Konzerte wieder stattfinden, ist zur Zeit noch ungewiss. Was wir jedoch bereits wieder anbieten, sind Vorführungen für kleine Gruppen auf Voranmeldung.

Im ehemaligen Fasskeller finden vor allem Apéros statt, umrahmt mit Drehorgelklängen, Musik aus der Wurlitzer-Juke-Box, dem Wurlitzer-Stummfilmklavier oder dem Scopitone (Scopitone ist das Pendant zur Juke-Box, jedoch mit Filmspulen anstelle von Schallplatten).

Im Erdgeschoss wurde der Orgelraum eingerichtet mit den grossen Orchestrien und elektrischen Klavieren sowie dem Bechstein-Flügel mit dem Welte-Mignon-Reproduktions-system.

Als Prunkstück im Raum steht eine Karussell-Organ der Firma

der ehemalige Fasskeller





im Dachstock

Mit Leidenschaft und grosser Sachkenntnis hat Kurt Matter während mehr als 40 Jahren mechanische Musikinstrumente gesammelt und restauriert. Im „Haus der Musik“ haben alle diese wunderbaren „Zeitzeugen“, die zum grössten Teil älter sind als 100 Jahre, eine Heimat gefunden.

Ein grosser Teil dieser ausserordentlichen Sammlung wird auch im MUMM als Leihgabe ausgestellt.

Im rustikalen Dachstock taucht man ein in die Zauberwelt der mechanischen Musik. Musikdosen, Plattenspieldosen, Puppenautomaten und verschiedene Kuriositäten mit Musik werden hier ausgestellt und vorgeführt. Natürlich dürfen der Edison-Phonograph und das Trichter-Grammophon nicht fehlen.

Gerne reservieren wir Ihnen das „Haus der Musik“ für Ihren nächsten Anlass und stellen Ihnen ein Programm nach Ihren individuellen Wünschen zusammen.

Sie erreichen uns unter: kurt.matter@bluemail.ch oder Tel.: 033 243 38 43 Ursula Matter

Was macht eigentlich... ..Christian Sommer?

Das wollte ich wissen und habe den ehemaligen Gemeindegassier zuhause an der Tannackerstrasse besucht. Der Blick vom Balkon über die Nachbarschaft und auf das See- und Bergpanorama lässt mich einmal mehr staunen. Wie sind wir Oberhofener doch privilegiert, an so einem schönen Ort leben zu dürfen.

Christian, du warst während knapp 38 Jahren (1965 – 2003) auf der Gemeindeverwaltung Oberhofen tätig. Was hast du da gearbeitet?

Angestellt wurde ich in der Gemeindegasserei. Wegen diverser Ausfälle bekam ich Gelegenheit, den Gemeindegassier und den Kassier zu vertreten, habe mich über die Jahre weitergebildet und wurde 1971 zum Gemeindegassier gewählt.

Die Arbeit des Kassiers machte ich während 32½ Jahren mit viel Freude!

Was hat dir an deiner Arbeit am meisten Freude gemacht?

Dass mir viel von dem gelungen ist, was ich mir vorgenommen habe. Wenn schwierige „Fälle“ zu meistern waren, habe ich einfach nie „lugg glah“. Mir war es auch immer wichtig, dass die Kasse stimmte. Wenn doch etwas gefehlt hat, habe ich das Fränkli aus meinem Portemonnaie gegeben. Gefreut hat mich auch der Kontakt zur Bevölkerung und die

Unterstützung vom Gemeinderat. Ihm war meine Meinung immer wichtig, das habe ich sehr geschätzt. Ich habe nicht gerne „halbhatzige“ Sachen. „Entweder du machst etwas richtig, oder lässt es sein“ ist meine Devise.

Du bist nicht hier aufgewachsen, aber schon früh mit Oberhofen in Kontakt gekommen, wie kam das?

Meine Tante Frieda war während 40 Jahren Gouvernante im Hotel Elisabeth (heute steht dort die Überbauung Elisabeth. Anm.d.Red.). Ich bin oft als Jüngling von Uetendorf nach Oberhofen geradelt und habe mir mein Sackgeld als Abwaschboy verdient.

Du hast mir erzählt, dass die Gemeindeverwaltung nicht immer im Schössli gewesen sei?

Wo war sie?

Die Verwaltung war in dem Gebäude, wo früher das Coop, jetzt Volg drin ist.

Ich bin immer schon um sieben Uhr früh ins Büro gegangen. Um diese Zeit hat mich niemand gestört und ich konnte Vieles vor der Öffnungszeit erledigen. Der Umzug ins Schössli erfolgte übrigens im Jahr 1977.

Erzählst du uns ein paar „Müsterli“ aus deiner Zeit als Gemeindegassier...?

Ich war u.a. zuständig für das Kühlhaus. Da

konnte es vorkommen, wenn der eigene Kühlschrank samt Gefrierfach ausfiel, dass die Leute sofort auf eine Kühlmöglichkeit angewiesen waren. So kam es, dass sie mich manchmal spät abends anriefen, damit ich ihnen schnell ein Kühlfach zuweisen konnte. In der Zeit hatte noch kaum jemand eine eigene Gefriertruhe zu Hause.

Wir hatten im Gemeinderat wirklich ein gutes Verhältnis, darum habe ich mir einmal beim Lohn ausbezahlen den Scherz erlaubt, einem der Räte statt einem Nötli nur einen Fetzen Papier ins Couvert zu legen. Dieser betitelte mich mit: „Du bisch ä Fotzelcheib“, das gab ein grosses Gelächter!

Dir ist es seit der Pensionierung nicht langweilig, was machst du so?

Ich war 51 Jahre lang Paukist in der Musikgesellschaft. Leider kann ich seit einem Treppensturz in unserem Haus nicht mehr mitspielen. (Das trifft ihn sehr, das spürt man.) Ich war Mitglied in der Schützengesellschaft, bin im Team vom Mahlzeitendienst vom Seniorama, habe während Jahren diverse Buchhaltungen geführt, füllte Steuererklärungen aus und liebe es, in meinem Garten alles gut und schön zu pflegen.

Christian erzählt von der schönen Zeit, die er mit seinen Grossbuben dank seiner Frühpensionierung geniesst und mir wird schnell klar, dass er einer ist, der gerne anpackt und hilft. Wenn beim alleinstehenden Mütterchen im Altersheim die Finanzsituation schief hängt, kann Christian Sommer nicht wegsehen und hilft mit seinem grossen Zahlenwissen.

Mehrmals in der Woche Kreuzworträtsel ausfüllen gehört ebenso zu seinem Tagesablauf (er gewinne auch ab und zu mal ;-), wie regelmässig morgens früh aufstehen, um ca. eine Stunde in der Zeitung zu lesen. Seiner Frau hilft er gerne im Haushalt, und wenn sie Zeit finden, machen sie zusammen eine Ausfahrt auf dem Thunersee, am liebsten mit der Blümlisalp.

Welches ist dein Lieblingsplatz im Dorf?

Die Aussicht vom Balmbänkli übers Dorf ist herrlich, die Promenade und den Schösslipark geniesse ich auch, und wenn man dabei noch jemanden trifft, den man kennt, ist das besonders schön.

Kolumne des Gemeindepräsidenten: Passwort-Amnesie

Da sitze ich vor dem PC und stelle mir die Ihnen wohl auch bekannte Frage, wie das Passwort war? Diese Passwort-Amnesie schlägt besonders nach den Ferien oder übers Wochenende zu, da stelle ich eine rasante Abnahme des Erinnerungsvermögens bezüglich Passwörtern fest. Passwörter sind in einer modernen Welt kaum mehr wegzudenken, denn ohne sie läuft gar nichts mehr: Zalando, E-Banking,

Was würdest du der jüngeren Generation im Dorf auf den Weg geben?

Ich sehe Eltern, die ihre Kinder mit dem Auto von der Schule abholen und denke mir: schade, diese Kinder werden gerade einer unvergesslich wichtigen Erfahrung beraubt.



Christian Sommer

Ein grosses Problem sehe ich auch darin, dass Vereine wenig Nachwuchs finden. In der Musikgesellschaft z.B. fördert der Musiklehrer den Nachwuchs sehr, trotzdem liegt das Durchschnittsalter bei 50 plus. Wohin das wohl führt?

Herzlichen Dank für deine Offenheit und das Teilhaben an deiner Geschichte, Christian.

Besonders berührt hat mich, als wir im Gespräch festgestellt haben, dass mein Vater (langjähriger Gemeindeschreiber im Eriz) bei deinem Vater in die Lehre gegangen ist...

Ich wünsche dir, dass du dich vollends von deinem Sturz erholst und auf deinen Spaziergängen durch's Dorf manchem lieben Dorfbewohner begegnest.

Angelina Heusser

SwissPass, Facebook, Steuerportal, Instagram und weiss der Kuckuck was alles benötigt ein Passwort. Doch Passwort ist eben nicht Passwort, denn es muss ein „sicheres“ Passwort sein. Also eines, das bei einem Hackerangriff nicht einfach geknackt werden kann. Also nicht etwa der Hochzeitstag (an den erinnern Sie sich dann bestimmt) oder das Geburtsdatum, den Namen des Haustieres. Sicher nicht!

Es sollte mindestens vier Ziffern und zwei Sonderzeichen sowie drei Grossbuchstaben enthalten – am besten achttellig. Also etwa so: 5Y@reo2QZ*. Dass man für jeden Zugang ein separates Passwort haben sollte, ist ja klar. Sonst bekommt der Hacker gleich bei allen Accounts den Zugang geliefert und kann sich frei bewegen.

Die Krux an der ganzen Sache ist doch, dass sich dies kein Mensch merken kann. Kürzlich wollte ich bei Instagram etwas veröffentlichen und bin einmal mehr über das Passwort gestolpert! Wie war dies nun schon wieder und warum habe ich nicht meinen Fingerabdruck bei der ersten Installation gleich mitgescannt? Aber dafür hatte ich wohl zu wenig Zeit gehabt, und die „todsichere“ Zahlenkombination wollte mir auch nicht mehr einfallen. Mir blieb jedenfalls nichts anderes übrig, als

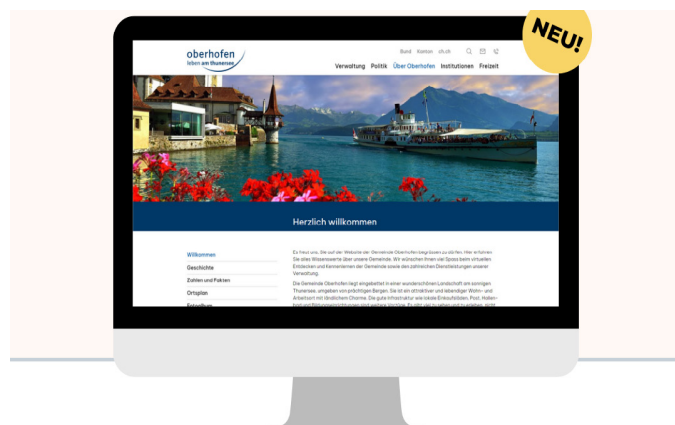
den vermeintlich „todsicheren“ Code zurückzusetzen. Aber im Vertrauen: Wo haben Sie all die Passwörter, die Sie für sämtliche Internetportale benötigen, notiert? Kennen Sie diese alle auswendig, oder haben Sie die Daten vielleicht fein säuberlich an diversen Orten versteckt? Unter der Tastatur oder in der Agenda, vielleicht sogar auf einem Spickzettel, den Sie sich unter den Bürotisch oder hinter den Bildschirm geklebt haben? Wenigstens speichern der Computer und das Smartphone die Passwörter, wenn gewünscht – damit hat wenigstens einer den Überblick. Wobei mich dieser Zustand auch nicht wirklich zu beruhigen vermag. Wer kann mir schon sagen, was die Software-Entwickler alles damit anstellen und mit wem sie sich im Hintergrund bereits vernetzt haben!

Philippe Tobler

Neue Gemeindefwebseite

Wir freuen uns, Sie darüber zu informieren, dass die Gemeinde Oberhofen eine neue Webseite hat.

Die neue Webseite ist übersichtlicher, persönlicher und kundenorientierter gestaltet. Am besten überzeugen Sie sich selbst davon. Unter den einzelnen Rubriken haben wir eine Vielzahl von wichtigen Themen eingefügt, welche den verschiedensten Anspruchsgruppen mit nützlichen Informationen dienen sollen. Im Online-Schalter können Sie wie bisher wichtige Dokumente direkt bei uns bestellen. Damit entfällt für Sie der persönliche Gang auf die Verwaltung.



Haben Sie Anregungen oder Fragen? Dann setzen Sie sich bitte mit uns unter verwaltung@oberhofen.ch oder Tel. 033 244 11 11 in Verbindung. Gemeindeverwaltung Oberhofen

Freiwilligenarbeit Seniorama



Das Seniorama Oberhofen ist eine Stiftung und bietet 38 Bewohnenden eine familiäre Atmosphäre mit umfassendem Pflege- und Betreuungsangebot. In unserer Cafeteria bieten wir unseren Bewohnenden und Besuchern die Möglichkeit, ein feines Zvieri zu geniessen.

Etwas Sinnvolles tun - für sich und andere

Seit 1995 bringt unser Mahlzeitservice täglich frisch zubereitete Mittagsmahlzeiten an Senioren oder Menschen mit Beeinträchtigung in der Gemeinde Oberhofen direkt nach Hause.

Haben Sie Freude am Umgang mit älteren Menschen und möchten Sie sich in einem wertschätzenden Umfeld ehrenamtlich und sozial engagieren? Das Seniorama Oberhofen sucht freiwillige Mitarbeitende, die regelmässig bestimmte Aufgaben übernehmen.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

Service-Mitarbeitende in der Cafeteria

1 bis 2 Einsätze pro Monat an Wochentagen von 14:30 Uhr bis 16:30 Uhr

Weitere Auskünfte erteilt Frau Christine Dängeli, Leiterin Hauswirtschaft, Tel. 033 243 00 24.

Fahrer/innen für den Mahlzeitservice

Menü Mobil

3 bis 4 Einsätze pro Monat an allen Wochentagen, Wochenenden und Feiertagen mit dem privaten Fahrzeug (Spesenentschädigung).

Weitere Auskünfte erteilt Herr Daniel Josi, Küchenchef, Tel. 033 243 00 22.

Wir freuen uns sehr, Sie persönlich kennenzulernen.

Seniorama Oberhofen

Alpenstrasse 25

3653 Oberhofen

www.seniorama-oberhofen.ch

Der OBERHOFNER gratuliert!

Im Fallschirmspringen gewann die Schweizer Herren-Nationalmannschaft nach 14 Jahren Silber. Das Team mit dem **Oberhofner Georges Toth**, Fabio Fornallaz, Nico Baumann, Till Vogt und Marcel Schuster hatte einen ausgezeichneten Start hingelegt. Mit einer guten Ausgangslage und soliden Sprüngen bei schwierigen thermischen Windverhältnissen wurde es am Ende in Strakonice (Tschechien) nochmals knapp. Mit drei Teams auf dem 2. Platz ging es in die letzte, spannende und entscheidende Runde, die das CH-Team bravourös meisterte. Am Ende wurden sie, mit nur 1cm Rückstand, hinter dem Team aus Tschechien verdient **Vize-Weltmeister**.

Ebenfalls holte sich Toth mit einer grandiosen Leistung und Nervenstärke die Bronze-Medaille im Einzel-Zielen. Dies war nach 16 Jahren (2006 Russland) seine zweite Bronze-Medaille im Einzel.

Das Zielspringen (accuracy):

Das Zielspringen ist die älteste Disziplin des Fallschirmspringens. Gesprungen wird aus Höhen



Geselligkeit in der Cafeteria



im Einsatz für den Mahlzeitsendienst

zwischen 800 und 1000 Metern über Grund. Der Springer oder die Springerin befindet sich zwischen drei und acht Sekunden im freien Fall und erreicht dabei eine Freifallgeschwindigkeit von bis zu 150 km/h.

Nach der Schirmöffnung steuert er seinen Fallschirm in einen Zielkreis, in dem sich eine Matte mit einer elektronischen Scheibe befindet. Das Ziel selbst ist ein zwei Zentimeter grosser gelber Punkt auf einer schwarzen Scheibe. Der Springer versucht möglichst genau mit dem Fallschirm zur schwarzen Scheibe hinaufzufliegen, um dann, mit dem zugespitzten Absatz seines Schuhs, diesen kleinen gelben Punkt zu treffen.

Wird der gelbe Punkt nicht getroffen (erster Bodenkontakt zählt), so wird die Distanz zwischen Auftreffpunkt und gelbem Punkt elektronisch gemessen. An einem Wettkampf werden acht bis zehn Sprünge durchgeführt.

Sieger ist derjenige, welcher am Schluss, zusammengezählt, am wenigsten Abweichung zum Nullpunkt hat.

Eine Zielmannschaft besteht aus 5 Springern, und für die Mannschaftswertung zählen je nach Wettkampf alle fünf Einzelresultate oder die vier besten Resultate.

Anmerkung der Redaktion:

Bewunderswert ist, dass die Differenz der Zielabweichung zwischen den Teams, und der Einzelwertung der Herren, nach zehn Sprüngen zusammengesamt, nur gerade 1-2 cm beträgt!



Bild zVg

Georges Toth, 3. v.li.

In eigener Sache

Dem Redaktionsteam werden immer wieder Fragen zur Nummerierung des OBERHOFNERs gestellt, weil die erste Nummer im Jahr nicht mit der Nr. 1 beginnt.

Der OBERHOFNER ist erstmals im September 1977 erschienen und so wurde die Nummerierung auch von September bis August berechnet.

Ab 2023 wird der OBERHOFNER seine Nummerierung auf Jahresberechnung umstellen und wie folgt aussehen: 46. Jahrgang, Nr. 1 Februar 2023.

Redaktionsschluss der nächsten Nummer: Freitag, 28. Oktober 2022

Impressum:

Unabhängige, überparteiliche Dorfzeitung

Redaktionsteam:

Manfred Ammann, Christoph Bertschy, Dora Grunder, André Gerber, Angelina Heusser, Heidi Müller, Hansueli Wyss (Kassier, Versand), Rolf Linnekogel (Layout), Ruedi Scheidegger (Layout), Kurt Müller (Fotos)

Zuständig für diese Ausgabe:

Angelina Heusser, Tel: 033 243 12 00

Zuständig für die nächste Ausgabe:

André Gerber, Tel: 079 689 89 75

Finanzierung:

mittels freiwilliger Beiträge auf PC 30-38118-3, AEK Bank 1826, Thun, Konto 16 0.539.700.06, IBAN: CH79 0870 4016 0539 7000 6
DER OBERHOFNER

Auflage:

1700 Exemplare, erscheint 5 x jährlich

OBERHOFNER im Internet:

www.oberhofen.ch

Zuschriften an die Redaktion:

DER OBERHOFNER, Riderweg 9, 3653 Oberhofen
EMail: info@redaktion-oberhofner.ch

Leserbriefe:

Äussern Sie sich zu aktuellen Themen in unserer Dorfzeitschrift. Dabei ist Folgendes zu beachten:

Leserbriefe sollten kurz und prägnant verfasst werden und $\frac{1}{2}$ A-4 Seite (1'000 Anschläge), geschrieben mit Arial 11, nicht überschreiten.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen und zu redigieren. Senden Sie Ihr Schreiben per Post oder EMail an die oben aufgeführte Adresse. Wir freuen uns auf Ihre Texte!